



14 Philanthropie & Friedensförderung

Es muss viel geschehen.

Georg Zundel

Um Gewalt nachhaltig zu beenden und ein friedliches Miteinander zu ermöglichen, reichen Geduld und Erfahrung nicht aus. Auch finanzielle Mittel sind nötig. Doch gewaltfreie Ansätze der Konflikttransformation werden im Vergleich zu den weltweiten Ausgaben für militärische Zwecke in sehr viel geringerem Maße finanziell unterstützt. Nach Schätzung von SIPRI betragen die weltweiten Militärausgaben 2011 etwa 1.738 Milliarden US-Dollar. Der weitaus größte Anteil von 711 Milliarden US-Dollar entfiel auf die US-Regierung. Im Vergleich dazu liegt das Budget der Vereinten Nationen und deren Unterorganisationen nach

Schätzung des Global Policy Forum bei nur etwa 30 Milliarden US-Dollar pro Jahr, was einem Anteil von weniger als 1,8 Prozent der weltweiten Militärausgaben entspricht. Bei den 2011 von den OECD-Staaten für Entwicklungszusammenarbeit aufgewandten Mitteln zeichnet sich ein ähnliches Bild ab, betragen sie doch kaum acht Prozent der weltweiten Militärausgaben. Diese Zahlen lassen erkennen, dass Staaten in Hinblick auf die Abwendung von Bedrohungen durch mögliche Gewaltkonflikte noch immer vor allem auf militärische Abschreckung setzen.

Auch wenn eine Abkehr vom klassischen militärischen Sicherheitsdenken zugunsten gewaltfreier Alternativen nicht zu erkennen ist, kommt Staaten in nahezu allen Friedensprozessen eine kritische Rolle zu. Denn einerseits treten sie in den meisten Konflikten selbst als beteiligte Partei auf und andererseits verfügen sie über den Großteil der für Zwecke der friedlichen Konfliktbearbeitung verfügbaren Mittel. Die öffentlichen Gelder zur Finanzierung von Friedensprozessen mögen im Vergleich zu den sonstigen Staatsausgaben bescheiden sein. Die seitens privater Geldgeber verfügbaren Mittel übertreffen sie aber bei weitem, wobei genaue Daten zur privaten Förderung von Friedensprozessen kaum verfügbar sind. Ein Bericht der Peace and Security Funders Group (PSFG) bildet eine Ausnahme. Er betrachtet die Fördersummen von Stiftungen mit Sitz in den USA zu den Themenschwerpunkten Rüstungskontrolle und Konfliktbearbeitung. Demzufolge wurden in den Jahren 2008 und 2009 von diesen Stiftungen friedensbezogene Fördermittel in Höhe von insgesamt 257 Millionen US-Dollar gewährt, von denen rund 67 Millionen US-Dollar (26,3 Prozent) für die Prävention und Bearbeitung von Konflikten bereitgestellt wurden. Der Umfang dieser Beträge scheint fast vernachlässigbar, wenn ein Vergleich mit dem gesamten Spendenaufkommen für andere gemeinnützige Zwecke vorgenommen wird. Zwar mag argumentiert werden, dass die Förderung von verwandten Feldern wie Schutz der Menschenrechte oder Entwicklungszusammenarbeit mit in die Berechnung eingeschlossen werden müsste, wenn man von einem umfassenden Friedensbegriff ausgeht. Es bleibt jedoch

der Eindruck, dass das Thema „Frieden“ für private Stifter von ähnlich geringer Bedeutung wie für Regierungen ist.

Konflikttransformation – eine Herausforderung für Stifter

Wenn man sich den Umfang und die Komplexität von Friedensprozessen vor Augen führt, so ist kaum verwunderlich, dass diese für private Geber von nur geringer Bedeutung sind. Der Bereich der Konflikttransformation bildet hier keine Ausnahme, sticht er doch als besonders schwieriges Feld heraus.

Zunächst kann → Konflikttransformation, wenn sie als inklusiv und somit konsequent verstanden werden will, auch die Zusammenarbeit mit öffentlich geächteten Akteuren oder gar verbotenen Organisationen erfordern. Eine solche Zusammenarbeit ist nicht nur in der Sache umstritten. Insbesondere seit dem 11. September 2001 ist sie auch mit juristischen Herausforderungen und Hürden verbunden. Rechtliche Grauzonen sind aber weder für Nichtregierungsorganisationen noch für Geber ein attraktives Arbeitsumfeld. Sie müssen auf Klagen vorbereitet sein und unter Umständen eine negative Öffentlichkeitswirkung in Kauf nehmen. Dies birgt Risiken, welche größere Stiftungen und vor allem Unternehmensstiftungen scheuen. Zweitens ist die Wirkung eines Engagements im Bereich der Konflikttransformation nur schwer messbar. Das liegt daran, dass Konfliktsituationen zumeist hoch komplex sind und Transformationen einem nichtlinearen und langfristigen Zeitverlauf folgen. Dies schreckt viele Geber ab, da sie nicht bereit sind, in Aktivitäten zu investieren bei denen unmittelbar sichtbare Ergebnisse nicht zu erwarten sind. Drittens stellen die wachsende Bedeutung von social entrepreneurship und die damit verbundene Übertragung wirtschaftlicher Methoden und Begriffe in den gemeinnützigen Kontext, das Feld vor neue Herausforderungen. Zuletzt ist Konflikttransformation keine einfache Tätigkeit, denn sie setzt Erfahrung, kulturelle Sensibilität und ein ausgezeichnetes Netzwerk voraus. Ohne Beharrlichkeit, Überzeugungskraft und die Stärke, mit wiederkehrenden Rückschlägen umzugehen, ist dieses Thema nicht in Angriff zu nehmen.

Auch wenn also Konflikttransformation kein einfaches Betätigungsfeld ist, so kommt gerade in diesem Bereich der privaten Förderung besondere Bedeutung zu. Denn privaten Gebern, deren Grundsätze die Interessen der Konfliktbetroffenen und deren Beziehungen in den Vordergrund rücken, gelingt es glaubwürdiger als staatlichen Einrichtungen mit nichtstaatlichen Akteuren und der Zivilgesellschaft zusammenzuarbeiten. Öffentliche Geldgeber tendieren dazu, sich stärker an staatlichen Interessen und Vorgaben zu orientieren. Häufig sind diese nur schwer mit den Konfliktrealitäten vor Ort vereinbar, da sie den Bedürfnissen von zivilgesellschaftlichen Gruppen im Konflikt geringe Bedeutung beimessen und sie dadurch benachteiligen. Ohne private Unterstützung wären nichtstaatliche Akteure oftmals auf sich allein gestellt oder der mächtigeren Konfliktpartei ausgeliefert. Privaten Initiativen fällt es leichter, Zugang zu einem breiten Spektrum von Akteuren zu finden, Brücken zwischen ihnen zu bauen und auf diese Weise friedensfördernde Potenziale zu erschließen, die anderenfalls ungenutzt blieben. Durch ihren besonderen Beitrag gelingt es ihnen, inklusive Friedensprozesse zu unterstützen, die für die Bearbeitung heutiger ethnopolitischer Konflikte unerlässlich sind.

Auch wenn privates Engagement für Konflikttransformation besondere Vorteile mit sich bringt, so kann dieses Potenzial letztendlich nur dann in vollem Umfang erschlossen werden, wenn es gelingt, die vergleichsweise geringen Eigenmittel durch staatliche Ressourcen zu heben. Zu diesem Zweck leisten gemeinnützige Organisationen Überzeugungsarbeit, indem sie eine Vielzahl an Aktivitäten, welche von Forschung, Bildung und Aufklärung bis hin zu direktem Engagement von Menschen in Nichtregierungsorganisationen oder in stiller Diplomatie vortreiben. Wenn diese Aktivitäten gezielt und koordiniert eingesetzt werden, können selbst kleine Initiativen dazu beitragen, den Wandel auf großer Ebene einleiten. Denn öffentlich-private Partnerschaften bergen enorme Potenziale. Die Kooperation zwischen öffentlichen und privaten Gebern birgt für letztere aber auch Risiken. Sie kann die tatsächliche oder von den Konflikt-

parteien wahrgenommene Integrität ihres verfolgten Engagements gefährden. Nichtregierungsorganisationen vor Ort müssen daher sicherstellen, dass ihre eigenen Prinzipien mit denen ihrer Geber in Einklang stehen. Da lokale Akteure Finanzierungsquellen eine besondere Bedeutung im Sinne von Einflussnahme beimessen, können zielgerichtet eingesetzte private Stiftungsgelder einen wirkungsvollen und zugleich unterstützenden Beitrag zum Erfolg von Friedensprozessen leisten.

Ein Risiko, das es wert ist

Auch wenn das weltweite Militärbudget die für Konflikttransformation und Friedensförderung bereitgestellten Ressourcen um ein Vielfaches übersteigt, sollten sich öffentliche und private Geldgeber nicht entmutigen lassen. Tatsächlich könnte man erwarten, dass die Effektivität von Förderungen in einem unterfinanzierten Themenfeld größer sei, nicht zuletzt aufgrund des bislang ungenutzten Potenzials. Dieses zu heben ist aber anspruchsvoll, da es mitunter die Bereitschaft verlangt, sich öffentlichen Kontroversen und möglicherweise politischem Widerspruch zu stellen. Zugleich erfordert es Beharrlichkeit und Geschick, sowie die Fähigkeit, private und öffentliche Mittel in sich wechselseitig verstärkendem Maße einzusetzen. Für die Empfänger von Förderung heißt das, dass sie mit den oft unterschiedlichen Interessen und Erwartungen, die mit den zur Verfügung gestellten Mitteln, umgehen müssen, ohne ihre eigenen Grundsätze zu verletzen oder ihre Anerkennung vor Ort zu verspielen. Auch wenn reine Erfolgsgeschichten selten sind, so ist das Potenzial von Partnerschaften zwischen beiden Seiten enorm. Denn sich der Herausforderung gewaltsamer Konflikte zu stellen, bedeutet letztendlich nicht nur Chancen auf die Minderung menschlichen Leids, sondern auch die Freisetzung enormer Ressourcen, die dann für produktivere Zwecke zur Verfügung stünden.

Literaturnachweise und -empfehlungen

Hudson Institute Center for Global Prosperity (2011). *Index of Global Philanthropy and Remittances 2011*. Washington, DC: Hudson Institute Center.

Peace and Security Funders Group (2010). *Peace and Security Grantmaking by U.S. Foundations, 2008–2009*. Charlottesville, VA: PSFG.

Stockholm International Peace Research Institute (2012). *SIPRI Yearbook 2012. Armaments, Disarmament and International Security*. Oxford: Oxford University Press.

Online Resources

Global Policy Forum, www.globalpolicy.org

Institute for Economics and Peace, www.visionofhumanity.org/gpi-data/OECD,
www.oecd.org

SIPRI Yearbook 2012, Kurzfassung, www.berghof-foundation.org › Publications ›
Peace Education Resources

HERAUSGEGEBEN VON

Berghof Foundation Operations GmbH

© Berghof Foundation Operations GmbH

Altensteinstrasse 48a

14195 Berlin

Deutschland

www.berghof-foundation.org

November 2012

Alle Rechte vorbehalten.

The logo features a thick grey horizontal bar above the text. The number '40' is in a large, bold, red font, with the '0' having a white center. To the right of '40', the word 'Years' is written in a smaller, red, sans-serif font. Below '40 Years', the words 'Berghof Foundation' are written in a smaller, grey, sans-serif font.

40 Years
Berghof Foundation

Mitwirkende Autorinnen und Autoren: Beatrix Austin, Anna Bernhard, Véronique Dudouet, Martina Fischer, Hans J. Giessmann, Günther Gugel, Javaid Hayat, Amy Hunter, Uli Jäger, Daniela Körppen, Ljubinka Petrovic-Ziemer, Katrin Planta, Nadine Ritzl, Anne Romund, Norbert Ropers, Barbara Unger, Luxshi Vimalarajah, Oliver Wils, Oliver Wolleh, Johannes Zundel

Unser Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berghof Foundation, die durch ihre intensiven fachlichen Diskussionen zum Gelingen der Publikation beigetragen haben.

Redaktionsteam: Beatrix Austin, Hans J. Giessmann, Uli Jäger, Anne Romund

Layout: Edenspiekermann, Christoph Lang

ISBN 978-3-941514-11-9